



Baden-Württemberg

UMWELTMINISTERIUM
PRESSESTELLE

11. September 2008

Rede von
Umweltministerin Tanja Gönner
anlässlich der Kongressveranstaltung
"Die Ressourcen der Stadt – Klimaschutz,
Grün und Lebensqualität – was können die
Städte gegen den Klimawandel tun?"
am 11. September 2008 in Dresden

- ES GILT DAS GESPROCHENE WORT -

Anrede,

die Flächeninanspruchnahme für neue Wohnungs-, Gewerbe- und Industrieflächen, für Freizeitanlagen und für Verkehrswege schreitet fort - trotz der absehbaren demographischen Entwicklung. In ganz Deutschland sind es rund 100 Hektar pro Tag, bei uns in Baden-Württemberg waren es im Jahr 2007 täglich 10,3 Hektar vorher nicht besiedelte Fläche, die neu in Anspruch genommen wurden. Das sind, am Rande bemerkt, rund 10 Prozent mehr als im Vorjahr. Seit 1950 hat sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche in Baden-Württemberg mehr als verdoppelt. Allerdings sind wir auch das Bundesland, mit dem weitaus höchsten Einwohnerzuwachs: um etwa 64 Prozent ist die Bevölkerung Baden-Württembergs seit 1950 gewachsen. Absolut sind das rund vier Millionen Menschen.

Insgesamt werden im Südwesten statistisch gesehen rund 14 Prozent der Landesfläche durch Siedlung und Verkehr beansprucht. Aber nur rund die Hälfte davon ist tatsächlich versiegelt. Das heißt: Etwa sieben Prozent der Landesfläche sind Gärten oder gartenähnliche Flächen. Knapp ein Prozent der Landesfläche sind Erholungsflächen; sie setzen sich etwa hälftig aus Sportflächen und Grünanlagen zusammen. Wie wichtig solche Grünflächen in der Stadt sind, zeigt eine Untersuchung aus München. Der Englische Garten trägt dort dazu bei, dass jährlich mindestens 500.000 Fahrten weniger aus der Stadt heraus ins Umland unternommen werden. Grün in der Stadt vermeidet Verkehr, reduziert den Energieverbrauch und trägt zum Klimaschutz bei.

Innenentwicklung – Vernetztes Grün und vernetztes Denken als Gebot der Stunde

Als Gegenmaßnahme zum Flächenverbrauch propagieren wir die Innenentwicklung, also das Wiedernutzbarmachen von Brachen und – mit Verstand und Geschick – das Schließen von Baulücken und damit eine innerörtliche Nachverdichtung. Dabei steht aber eines fest: Innenentwicklung braucht "Grün" in der Stadt, sonst bewirkt sie wenig oder misslingt sogar ganz.

Lassen Sie mich zum Nutzen von Grün in der Stadt einige Thesen formulieren:

1. Grün macht unsere Städte und Gemeinden lebenswerter. Mehr noch: Grün macht das Leben in urbanen Räumen auch gesünder. Menschen brauchen Freiraum mit Grün in nächster Umgebung; nicht nur für das allgemeine Wohlbefinden, sondern auch für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie können sich dort austoben und lernen Achtung vor der belebten Natur und damit auch Achtung vor ihren Mitmenschen. Das ist Nachhaltigkeit in ökologischer und sozialer Hinsicht.

2. Städtische Grünflächen haben einen enormen Symbolwert. Die Eigenart und Vertrautheit einer Stadt bestimmt sich nicht nur durch Gebäude- und Straßenzüge. Es sind gerade auch Grünflächen, markante platzgestaltende Bäume oder andere natürliche Blickfänge, die für Ausgewogenheit und Lebensqualität sorgen. Schon Cicero hat erkannt, dass diese Balance für den Menschen von großer Bedeutung ist, in dem er sagte: „Wenn Du einen Garten und eine Bibliothek hast, wird es Dir an nichts fehlen.“
3. Freiräume und Grün in der Stadt erleichtern soziale Kontakte, gliedern den öffentlichen Raum in überschaubare Zwischenräume und Etappen. Dies wiederum hilft denen, die Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurücklegen und somit auch zur Entlastung unserer Ortskerne vom Verkehr beitragen. Ansprechend und mit Grün gestaltete Wege zu den Haltestellen von Bahn und Bus erleichtern die Entscheidung umweltfreundliche öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.
4. Generell ist das Thema Verkehr mit allen seinen vielfältigen ökologisch relevanten Ausformungen ein dankbares Handlungsfeld für Grünplanungen. Zum Beispiel kann man mit Straßenbegleitgrün und mit gelungenen Überführungen oder gar Grünbrücken den Verkehrswegen einiges von ihrer trennenden Wirkung nehmen. Lärmschutzwälle oder gegliederte Lärmschutzwände mit bepflanzten Elementen können diese für die Lärminderung notwendigen Bauten aufwerten.

Im Rahmen unseres Umweltforschungs-Programms BWPLUS (Baden-Württemberg Programm Lebensgrundlage Umwelt und ihre Sicherung) untersuchen wir übrigens, in wie weit die Schallschutzwirkung von Pflanzen und Gehölzen noch optimiert werden kann. Bei geeigneter Gestaltung weisen Hecken ein erhebliches – auch psychologisches – Lärminderungspotenzial auf, das unsere Städte lebenswerter machen kann.

5. Der Klimawandel bietet für die Stadt- und Grünplaner besondere Herausforderungen. Unsere Städte müssen darauf ausgerichtet werden, mit steigenden Temperaturen besser zurecht zu kommen. Sie müssen sich auch auf zunehmende Extremwetterereignisse einstellen und deren Folgen bewältigen. Dies erfordert den Erhalt und Ausbau von Frischluftschneisen, von Grünzügen und, soweit irgend möglich, die Entsiegelung von Flächen. Vor allem muss etwas gegen das Aufheizen im urbanen Bereich unternommen werden.

Wir wissen, dass sich Städte als so genannte "Wärmeinseln" heute schon vom Umland deutlich um bis zu zwei Grad Celsius abheben. In reinen Betonburgen

entstehen enorme Hitzeinseln, denen nur mit einer intensiven Begrünung begegnet werden kann. Hier nur auf den Einsatz von Klimaanlage zu setzen, wäre geradezu kontraproduktiv.

Vor allem für Ältere und für pflegebedürftige Menschen sind Hitzeperioden, wie etwa im Sommer 2003, ein existenzielles Problem. Wir hatten damals allein in Baden-Württemberg rund 1.000 Tote zusätzlich zu beklagen. Heute sind wir zwar besser vorbereitet, da wir über ein Hitzewarnsystem verfügen, das rund 1.400 Pflegeeinrichtungen erreicht. Aber nur durch eine umfassende Strategie können wir solche Folgen von Überhitzungen in Innenstädten eindämmen. Dazu leisten innerstädtische Begrünungen, wo immer möglich und sinnvoll, einen wesentlichen Beitrag.

6. Eine besondere Form von mehr Grün in der Stadt ist die Dachbegrünung. Begrünte Dächer sind mehr als „ökologische Deckmäntelchen“. Die Pflanzen auf dem Dach reinigen die Luft, da sie Staub und Luftschadstoffe herausfiltern. Pflanzen und das Erdreich speichern Regenwasser und entlasten die Kanalisation. Nachts wirken die begrünten Dächer als Kälteinseln und verstärken kühlende Windströmungen. Im Winter wirken Dachbegrünungen wie eine zweite isolierende Haut und helfen, Heizenergie zu sparen. Im Sommer halten sie die Räume darunter kühler. Und der Pflanzenteppich bietet Lebensraum für Insekten oder bodenbrütende Vögel.

7. Die Qualität der Luft in unseren Städten ist – Sie wissen es alle – ein Dauerthema der Umweltpolitik. Wir müssen saubere Fahrzeugtechnik weiter unterstützen und fördern, die Verkehrsführung verbessern und den öffentlichen Verkehr weiter stärken und kontinuierlich ausbauen. Wir müssen aber auch noch mehr als bisher auf die luftreinigende Wirkung von Pflanzen setzen. Dies wurde erst jüngst wieder durch eine kanadische Untersuchung bestätigt. Sie belegte den Nutzen von Dachbegrünungen, insbesondere dann, wenn nicht nur Gras, sondern Büsche darauf gepflanzt werden. Am wirkungsvollsten für die Luftreinigung sind allgemein Bäume, gefolgt von Sträuchern und Büschen.

Wo kein Platz für solche größeren freistehenden Pflanzen ist, können „grüne Wände“ errichtet werden. Damit sind Vorkehrungen gemeint, die Pflanzen in die Vertikale wachsen lassen, ähnlich wie bei der Begrünung von Hauswänden – auch ein ästhetischer Gewinn.

Der vielfältige Nutzen von innerörtlichem Grün ist selbstverständlich besonders hoch, wenn dieses Grün vernetzt ist. Das ist auch bei der Innenentwicklung zu beachten. Dazu müssen alle betroffenen Disziplinen zusammenwirken: Architekten, die für eine optimale Ausnutzung von Wohn- und Gebäudeflächen sorgen; Grünplaner, die mit ihnen Hand in Hand den Siedlungsbereich durchgrünen; Verwaltungsfachleute, die zügig und kreativ die Planungen zusammenstellen, Planverfahren durchführen, die Öffentlichkeit fachkundig und verständlich informieren und auch die Anregungen der Öffentlichkeit sinnvoll aufgreifen. Vernetztes Grün erfordert vernetztes, kooperatives Denken; Denken, das geprägt ist von der Bereitschaft den anderen verstehen zu wollen und auch von anderen und insbesondere auch von guten Erfahrungen auch in ausländischen Städten zu lernen. Eine Veranstaltung wie heute kann hierzu sicher viele anregende Impulse geben.

Strategie in Baden-Württemberg: Aktionsbündnis Flächen gewinnen

Die Frage ist nun, wie wir es schaffen können, vernetztes Grün noch mehr voranzubringen? Natürlich sind in erster Linie kommunale Entscheidungsträger gefragt. Aber auch seitens des Landes sind wir in Baden-Württemberg initiativ geworden. Ansatzpunkte enthält beispielsweise der im Dezember 2007 von der Landesregierung fortgeschriebene Umweltplan des Landes Baden-Württemberg. Mit ihm wollen wir für das Zieljahr 2012 zunächst einmal einen mittelfristigen Orientierungsrahmen für die Umweltpolitik des Landes geben.

Durch eine integrierte Freiraum- und Siedlungsentwicklung wollen wir eine hohe Qualität des Wohn- und Arbeitsumfelds sicherstellen und die Attraktivität des Wohnungsbestands stärken. Im Sinne einer „doppelten Innenentwicklung“ sollen in Siedlungsbereichen mit einem Defizit an innerörtlichem Grün auf Brachflächen auch neue Grünflächen entwickelt werden. Nachverdichtung im Rahmen der von uns favorisierten Innenentwicklung muss behutsam erfolgen, verbunden mit qualitativer und quantitativer Aufwertung innerörtlichen Grüns.

Dazu gehört auch, Dachbegrünungen sowie die Chancen naturverträglicher Regenwasserbewirtschaftung gleichzeitig für positive städtebauliche Akzente zu nutzen. Ich nenne hier beispielsweise begrünte Versickerungsmulden oder Teiche zur Rückhaltung des Niederschlagswassers.

„Grün in der Stadt“ vernetzt mit zukunftsweisender Innenentwicklung erfordert, alle gesellschaftlichen Kräfte einzubeziehen. Hierzu haben wir im Land Baden-Württemberg 2004 das „Aktionsbündnis Flächen gewinnen“ etabliert. In ihm sind alle gesell-

schaftlichen Gruppen vertreten, die mit sparsamer Flächeninanspruchnahme und Aufwertung innerörtlicher Lebensbereiche befasst sind: kommunale Landesverbände, Architektenkammer, Umweltverbände, Wirtschaftsverbände und andere.

Wir wollen mit dem Aktionsbündnis und einem 2007 von der Landesregierung beschlossenen Strategieprogramm insbesondere die kommunalen Mandatsträger fachkundig über die ökologischen, sozialen und auch ökonomischen Vorteile einer grünvernetzten Innenentwicklung informieren.

Schluss

Lassen Sie mich mit einem Bild schließen: In den 70er Jahren, als die Auswirkungen nicht menschengerechter Siedlungsentwicklung zum Thema wurden, verglich man den besiedelten Bereich mit einer Krake an, die sich in die freie Landschaft frisst. Kein schöner Vergleich, aber wahrscheinlich teilweise zutreffend. Eine Gegenentwicklung ist aber durchaus erkennbar. Diese müssen wir verstärken. Wir brauchen Gründern, die Umland und Städte verbinden. Wir brauchen grüne Trittsteine, die so gut wie möglich untereinander verbunden sind. Planungen müssen schon beim ersten Federstrich dem Gedanken des vernetzten Grüns Rechnung tragen. Grünflächen und Grünzäsuren sind wesentlich für die Biodiversität und für das menschliche Wohlfühlen und für das menschliche Auge sind sie willkommene Elemente der Regeneration, des Kraftschöpfens im Alltag.

Der englische Schriftsteller Rudyard Kipling hat einmal gesagt: *Unser England ist ein Garten, und solche Gärten werden nicht erschaffen, in dem man im Schatten sitzt und singt: „Oh wie schön!“*

Lassen Sie uns also in diesem Sinne gemeinsam die Herausforderung annehmen und Städte gestalten, in denen es eine Freude ist zu leben.

Vielen Dank!